

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

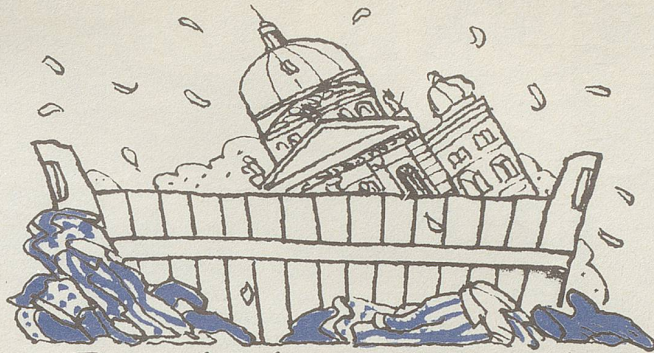
Da Lisette als einfache Bundes-Waschfrau Mühe hat, den Aufstieg auf der Leiter der eidgenössischen Beamtenhierarchie zu schaffen, hat sie sich entschlossen, sich weiterzubilden. Denn Bildung garantiert Vorwärtskommen, hat man ihr beteuert. Also bilde ich mich jetzt weiter. Zum Beispiel im Fach «Beamtendeutsch». Ich lese und studiere zu diesem Behuf Ukasse. Um mich in das dort gepflegte höhere Hochdeutsch einzuarbeiten, mache ich es so, wie wir es im Fremdsprachenunterricht in der Schule gemacht haben: ich übersetze solche Texte in die Muttersprache; in diesem Fall beamtenhochdeutsche Texte in Normalhochdeutsch und in die Mundart. Dabei bin ich auf folgenden, für meine Bildungsstufe noch zu schweren Text gestossen:

«Für Bewerber um einen staatlichen Schiffs-liegeplatz, die sich bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung auf die bisher gemäss Artikel 12 der Verordnung vom 28. März 1979 betreffend die Einführung zum Bundesgesetz über die Binnenschifffahrt durch die Schiffs-liegebehörde geführte Warteliste für Schiffs-liegeplätze haben setzen lassen, gilt die Wartedauer als zusätzliche Beziehung zur Schifffahrt.»

Eine Bitte an die Nebi-Leser: Wer kann mir behilflich sein beim Übersetzen dieses Erlasses des bernischen Strassen- und Schifffahrtsamtes ins Normaldeutsche?

+

Hatten in der Bundesrepublik der 70er Jahre Parteien oder Parlamentarier ein Loch im Portemonnaie, so griffen sie zu einem einfachen Mittel, sie liessen sich einen «Flick» aufs lädierte Portemonnaie machen, und schon füllte es sich wieder. Man nennt das «barzeln» oder auch ganz einfach «flicken». Ganz anders flickt man in der Schweiz lädierte Parteikassen: man lässt sich von Herrn Irgendwer ein zinsloses, sogenanntes Bundesdarlehen geben und vergisst es in der Partei- und Bundesbuchhaltung aufzuführen... oder so ähnlich. Oder vielleicht doch nicht so? Niemand im Palais fédéral kann jedenfalls bisher der frögelnden Lisette sagen, wie das eigentlich mit dem «vergessen gegangenen» sogenannten Bundesdarlehen an die SPS «gemacht» worden ist. Hingegen ist jetzt bekannt, dass das mit einem halben Dutzend Sekretären plus Büropersonal dotierte SPS-Zentralsekretariat in seiner Buchhaltung eine S...ordnung (gehabt) hat. Grund: Man leide halt unter Personalmangel. «Personalmangel» ist gut, wenn man weiss, dass andere Bundespar-



Bundeshuus-Wösch

teien mit der Hälfte Sekretären auskommen. Wie dem auch sei, in einem Bericht an die Geschäftsleitung der Partei konstatieren die Genossen der Kontrollkommission, dass die Jahresrechnung pro 1983 erst im August 84 erstellt worden ist und dass bis dahin pro 1984 überhaupt noch nichts verbucht worden sei. Verständlich, dass man bei solcher Buchhalterei von Zeit zu Zeit einen Bundesflick aufs löcherige Parteiportemonnaie benötigt(e).

+

Franz Weber, der Patriarch der Grünen, hat an einer Pressekonferenz in Bern gefordert: «Wir müssen wieder zu den Zuständen von 1955 zurückkehren!» Müssen wir wirklich? Müssen wir ins Jahr 1955 zurück, wenn wir die Schweiz wieder etwas grüner und sauberer haben wollen? Haben wir denn nicht um die Mitte der

fünfziger Jahre blindlings und unkritisch den technischen Fortschritt zu forcieren begonnen und angefangen, jene lächerlich zu machen, die vor solcher Masslosigkeit warnten? Nein, der Rückfall ins 1955 und in die damalige Mentalität hilft uns nicht aus dem Schlamassel hinaus, sondern nur noch tiefer hinein. Umkehr sollte man nicht mit Rückwärtsfahren verwechseln. Also: Richtungswechsel, nicht Krebsgang!

+

Kaum aus Süd- und Mittelamerika zurück, pfeilte unser Aussenminister nach Jugoslawien ab und musste dann weiter nach Neu-Delhi. Und dort hat man ihn zu weiteren Staatsbesuchen eingeladen. Das muss man ihm lassen: im Ausland ist Aubert angesehen.

+

Bundesrat Furgler hat den privaten Weinimport eingeschränkt. Auf magere 17 Flaschen. Das ist angesichts der Weinschwemme im Inland auch verständlich. Weniger verständlich ist der Umstand, dass er sich in der gleichen Woche an der EFTA-EG-Konferenz für den möglichen Abbau protektionistischer Massnahmen wie technischer Sperrmassnahmen einsetzen will. Dem sagt man: Wein predigen und Wasser trinken.

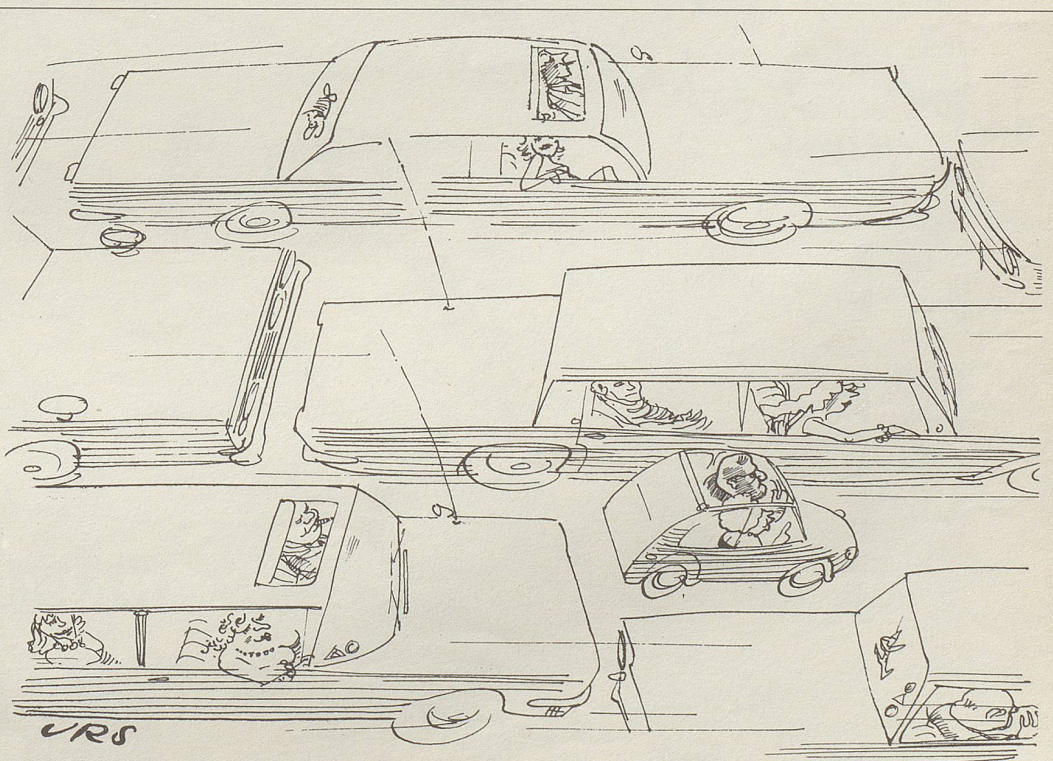
+

Der neueste Bericht über die Stellung der Frau weist in einem dicken Buch die Benachteiligung der Frauen nach. Bitte, warum denn nicht. Dennoch, wenn ein Gärtner nur ständig über das Unkraut jammert, dann übersieht er schliesslich auch sein schön geratenes Gemüse.

+

Das Wort «Abstimmung» kann in unserm Helvetien auch einen zweiten Sinn bekommen. Dann nämlich, wenn die Parolen der bürgerlichen Parteien derart harmonisch aufeinander abgestimmt sind, dass der Urnenausgang bereits bestimmt ist. Alles will seine Unruhe haben, sofern die Ruhe nicht zum Schlaf werden soll.

Lisette Chlämmerli



«Ich werde das Gefühl nicht los, dass wir mit unserer Bescheidenheit übertrieben haben.»